

Zweiter Frühling für ein Tessiner Museum

Frischer Wind im «Museo delle Culture» in Lugano

Unter einem neuen Namen erlebt das in der Villa Heleneum am Luganersee untergebrachte Museum mit ausser-europäischer Kunst einen zweiten Frühling. Das Publikum kommt ins Museum, die Einnahmen steigen, und die Leitung des Etablissements strotzt vor Tatendrang.

sdl. Lugano, 10. Februar

An der Abzweigung von der Hauptstrasse Lugano-Gandria steht auf der Hinweistafel noch immer der alte Name «Museo delle Culture Extraeuropee». Seit Januar trägt die in der Villa Heleneum am See untergebrachte ethnographische Sammlung mit ihren rund 650 Figuren, Masken sowie weiteren Gegenständen aus Ozeanien, Indonesien und Westafrika jedoch neu die Bezeichnung «Museo delle Culture». Mit der Umbenennung wollen die Verantwortlichen dem Einzug eines Gesinnungswandels in der Fachwelt der ethnischen Kunst sowie der Kunst- und Kulturanthropologie Rechnung tragen und ebenso zum Ausdruck bringen, dass der Gegenstand ihres Forschens so umfassend wie nur möglich betrachtet und untersucht werden soll. Sie befinden sich damit auch im Einklang mit dem Geist, wie er an anderen vergleichbaren Museen unseres Landes sowie im Ausland herrscht. Als Beispiel sei etwa auf das Museum der Kulturen in Basel verwiesen.

Wiedergeburt in Raten

Der Umbenennung ging eine Wiedergeburt des Museums sozusagen in Raten über die letzten zwei Jahre voraus. Wie sehr sich die Dinge zum Besseren gewendet haben, lässt sich daran messen, dass die Stadt Lugano die Sammlung, die durch eine Schenkung in ihren Besitz gelangt ist, aus finanziellen Erwägungen in alle Welt verschern wollte. Davon ist heute zum Glück nicht mehr die Rede, im Gegenteil, Francesco Paolo Campione, der Direktor des Museums, strotzt vor Tatendrang und ist voller Pläne, was die Zukunft des von ihm geleiteten Etablissements betrifft. Dabei hat der neben seinem Museumsposten an der Universität von Como lehrende Anthropologe seit seinem Amtsantritt vor noch nicht einmal zwei Jahren zusammen mit seiner kleinen

Equipe bereits einiges geleistet. Dies blieb nicht ohne Folgen auf die Besucherzahlen, die sich über diesen Zeitraum verdreifacht haben, was zur Folge hatte, dass die Einnahmen heute vier Mal höher liegen.

Kinder zeichnen Kunst

Als Hauptattraktion dient dem Museum die permanente Sammlung, doch daneben sind unter der neuen Direktion unverzüglich drei Konzepte für temporäre Ausstellungen entwickelt und auch umgehend realisiert worden. Unter der Bezeichnung «Esovisioni» wird das Schaffen von Fotografen vorgestellt, die sich in ihrer Arbeit vorab der «Exotik» – um es einmal so zu sagen – gewidmet haben. Derzeit sind es Bilder des Zürcher Fotografen und ersten Redaktors der Wochenendbeilage der NZZ, Gotthard Schuh, zum Thema «Bali – Insel der Götter». Im nächsten Herbst folgen Arbeiten des legendären NZZ-Korrespondenten Walter Bosshard über Indien zur Zeit Gandhis. Als weiteres Gefäss hat sich «Dèibambini» etabliert, in dessen Rahmen Museumsgegenstände sowie die Darstellungen derselben von Kindern nebeneinandergestellt werden. Und schliesslich dient «Altrarti» als Klammer zur vertieften Darstellung einzelner Kunst- und Kulturphänomene. Jede Ausstellung wird von einem Katalog begleitet.

Seit dem Amtsantritt Campiones ist im Untergeschoss der Villa Heleneum auch ein Labor zur Restaurierung von Ausstellungsgut in Betrieb, in dem bis heute an gut 200 Gegenständen Arbeiten vorgenommen wurden. Wenn die finanziellen Mittel beschränkt sind, muss das Improvisationsvermögen zum Einsatz kommen. In diesem Zu-



sammenhang weist Campione etwa auf eine Tiefkühltruhe hin, in der bei einer Temperatur von -28 Grad während einer bestimmten Zeit Gegenstände aus Metall gelagert werden, bevor sie zum Restaurator gelangen; auf diese Weise können auf einfache Art Parasiten vernichtet werden. Mit einer Gabe von 5000 Bänden aus den Beständen eines Kunsthändlers konnte die Bibliothek des Museums aufgestockt werden. Darunter befinden sich unter anderem alle Kataloge zu Auktionen mit Werken ethnischer Kunst der zwölf wichtigsten internationalen Auktionshäuser seit 1960. Mit Hilfe dieses Materials hat die Universität von Lugano eine Arbeit zur Erforschung und Wandlung des Marktes für diese Kunstgattung in Angriff genommen.

Warten auf den «Polo culturale»

Ebenfalls von privater Seite konnte das Museum vor kurzem eine rund 500 Exemplare umfassende Sammlung kongolesischer Kunst erwerben, dazu gesellen sich 71 Dokumentarfilme sowie über 5000 Fotos. Die Mittel für den Erwerb stammen vom Kanton, über die Sammlung kann indessen das Museum alleine verfügen. Zurzeit befindet sich eine Mitarbeiterin zwecks Feldstudien im Grenzgebiet Kongo - Uganda, der Gegend, aus der die Gegenstände stammen. All dies sowie auch ein Teil der alten Sammlung kann in der Villa Heleneum aus Platzgründen gar nicht ausgestellt werden. Das wird sich 2012 ändern, wenn

das Museo delle Culture im Zuge der Schaffung eines sogenannten «Polo culturale» um das alte «Palace» in die Villa Malpensata umziehen wird. Dank dem Beitrag einer Bank von 250 000 Franken ist es möglich, das Inventar für den Aufbau eines Informatikarchivs fotografisch zu erfassen und die Fotos dann zu digitalisieren. Laut Campione konnte das Museum aus folgendem Grund einen zweiten Frühling erleben: «E sostenuta dal territorio.» Er meint damit, dass sich sein Betrieb des breiten Zuspruchs seiner gesamten Umgebung erfreue, wie Institutionen, Vereinen, Schulen, Publikum und schliesslich der Politiker.

Kernstück des Ausstellungsgutes ist und bleibt die Sammlung des Tessiner Künstlers und Sammlers Serge Brignoni (1903–2002), die dieser 1985 der Stadt Lugano geschenkt hatte. Laut Fachleuten handelt es sich bei der Sammlung Brignoni um eine der bedeutendsten in Europa; einzelne Stimmen sprechen von ihr als einer der wichtigsten privaten weltweit.